

15.12.2024

Pastor Lothar Peitz

Predigt über Römer 15, 4-13

Thema: „Gott schenkt und garantiert Hoffnung“

Textlesung [aus: Hfa]:

⁴ Was in der Heiligen Schrift vor langer Zeit aufgeschrieben wurde, gilt uns, wir sollen daraus lernen. Es ermutigt und tröstet uns, damit wir unsere Hoffnung auf Gottes Zusagen setzen und daran festhalten. ⁵ Gott aber ist es, der uns immer wieder neuen Mut und Trost schenkt, um standhaft zu bleiben. Er helfe euch, einmütig zu sein, so wie es euch Jesus Christus gezeigt hat. ⁶ Dann könnt ihr alle wie aus einem Mund Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, loben und preisen.

⁷ Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat. Auf diese Weise wird Gott geehrt. ⁸ Christus kam doch in diese Welt, um seinem Volk Israel zu dienen. Er erfüllte die Zusagen, die Gott ihren Vorfahren gegeben hatte. So zeigte er ihnen, dass Gott treu zu seinem Wort steht. ⁹ Auch die anderen Völker können Gott für seine Barmherzigkeit danken. Denn es steht schon in der Heiligen Schrift: »Ich will dich loben, alle Völker sollen es hören. Deinen Namen will ich preisen mit meinem Lied.« ¹⁰ Ebenso heißt es: »Jubelt, ihr Völker, zusammen mit seinem Volk Israel!« ¹¹ An einer anderen Stelle können wir lesen: »Lobt den Herrn, alle Völker; preist ihn, alle Nationen!« ¹² Und Jesaja prophezeite: »Der Trieb, der aus der Wurzel Davids hervorsprießt, wird groß werden und über die Völker herrschen. Auf ihn werden sie ihre Hoffnung setzen.« ¹³ Deshalb wünsche ich für euch alle, dass Gott, der diese Hoffnung schenkt, euch in eurem Glauben mit großer Freude und vollkommenem Frieden erfüllt, damit eure Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes wachse.

„Die Hoffnung stirbt zuletzt!“ So sagt man ja gemeinhin, wenn man sieht, dass die eigenen Wünsche und Vorstellungen nicht in Erfüllung zu gehen scheinen. Wenn einem nichts mehr bleibt, dann bleibt doch die Hoffnung. Aber mit der Hoffnung ist es nicht so leicht. Worauf gründet sich eine Hoffnung? Auf den bloßen Wunsch? Auf ein Gefühl? Soll eine Hoffnung mehr sein als eine

Täuschung, ein trügerischer Schein, mit dem man die eigene Lage beschönigt - dann muss die Hoffnung einen festen Grund haben. Das gilt für alle irdischen Dinge. Das gilt aber ganz besonders, wenn es um die Frage nach der Ewigkeit geht. Worauf gründet sich unsere Hoffnung als Christen? Warum soll unsere Hoffnung mehr sein als ein banges „hoffentlich“? Der Apostel Paulus greift im Römerbrief diese Fragen auf. In unserem Predigtwort zeigt er uns heute den Garant unserer Hoffnung. Er zeigt uns, wer die Hoffnung gibt und wie er sie in uns lebendig erhält. Dazu folgende Predigtgliederung:

Gott schenkt und garantiert Hoffnung

- I. Durch den Trost seines Wortes!**
- II. Durch die Liebe der Gemeinde!**
- III. Durch Freude und Frieden im Glauben!**

Was ist eigentlich die Hoffnung, die wir haben? Der Apostel Paulus bekennt seine Hoffnung z. B. im Brief an seinen Schüler Titus. Dort schreibt er, dass er lebt... (Zitat) „*in der Hoffnung auf*

das ewige Leben, das Gott, der nicht lügt, verheißen hat vor den Zeiten der Welt.“ Die Hoffnung auf das ewige Leben ist also die Hoffnung, in der wir Christen leben. Unsere Hoffnung zielt also letztlich auf eine Zeit, die noch nicht angebrochen ist – zumindest nicht final / vollkommen. Die Theologie spricht hier vom sog. „Eschatologischen Vorbehalt“: Seit Weihnachten und Ostern erfüllen sich Gottes Verheißungen in Christus, aber noch nicht endgültig! D.h. solange wir hier leben, werden wir das, auf was wir hoffen, nicht sehen können. Und wie schnell kann es deshalb passieren, dass diese Hoffnung in Gefahr ist. Was wir jeden Tag sehen und erleben, was uns die Menschen sagen, die ohne die christliche Hoffnung leben, ist gut dazu geeignet, uns die Hoffnung zu nehmen. Ist es nicht wissenschaftlich erwiesen, dass es keinen „Himmel“ gibt? Ist es nicht ein längst überholtes Märchen, an das wir noch glauben? Solchen kritischen Anfragen müssten wir unsere Hoffnung opfern, wenn nicht Gott selbst unsere Hoffnung erhalten würde. Und er erhält sie **I. durch den Trost seines Wortes** – V.4f.: „*Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.*“

Unsere Hoffnung ist also nicht aus der Luft gegriffen, sie ist keine billige Vertröstung. Sie hat einen festen Grund, nämlich eine besondere Wirkung, die die

Bibel hat: eben den „Trost der Schrift“. Gott selbst schenkt uns diese Hoffnung und erhält sie uns, indem er uns sein Wort gibt. Nun steht Gottes Wort nicht selten gegen das Wort der Welt. Gottes Macht und Weisheit gegen menschliche Vernunft. Durch die Propheten und Apostel hat uns Gott sein Wort aufschreiben lassen. Von Anfang an hat er die Hoffnung der Menschen an sein Wort, seine Verheißungen und Zusagen gebunden. Schon Adam und Eva hörten aus Gottes Mund die Verheißung, dass trotz all des Leidens, das auf sie wartete, Hoffnung bestünde. Diese Hoffnung sollte allen Menschen gelten, die von Adam und Eva abstammen würden. Aus ihren Nachkommen würde er kommen, der dem Teufel und dem Tod die Macht nehmen wird. Der Schlange sagt Gott im 1. Buch Mose: *„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“*

Später war es Abraham, der von Gott ganz besonders mit einer Verheißung beschenkt wurde. Aus ihm sollte ein großes Volk werden. Und damit nicht genug: Aus diesem Volk sollte der verheißene Retter der ganzen Welt kommen. *„In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“* Diese Verheißung geschah auf Hoffnung, denn als Abraham diese Worte hörte, hatte er noch kein eigenes Kind - ja, nach menschlichem Ermessen bestand aus Altersgründen darauf auch keinerlei Hoffnung mehr. Doch Gott blieb treu in seinem Wort und so wuchs das Volk Israel aus den Nachkommen des Abraham und seines Sohnes Isaak. Auf diesem Volk lag die Verheißung, dass aus ihm der Messias, der Christus kommen sollte, durch den alle Welt gerettet wird.

Durch seinen Propheten Jesaja verhiess Gott später: *„Und es wird geschehen zu der Zeit, dass der Keimling aus der Wurzel Isaais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Heiden fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.“* Viele Jahrhunderte hindurch lebten die Israeliten in dieser Hoffnung. Sie lebten in der Erwartung auf die Erfüllung der Verheißungen, aber sie haben sie mit eigenen Augen nicht gesehen. Paulus erklärt dies im NT in Gal. 4,4: *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen.“*

Und hier in seinem Römerbrief: Was wir über die Hoffnung des Volkes Israel aus der Schrift erfahren, ist die Erfüllung dieser atl. prophetischen Verheißungen: *„wWs zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit **wir** durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“* So hat Paulus den Christen in Rom den Trost der Schrift an den Worten des Alten Testaments gezeigt. Wir haben heute noch mehr. Auch die Worte des Apostels, ja, die Worte des Neuen Testaments mit all seinen Verheißungen haben wir. Auch diese Worte sind uns zum Trost geschrieben. Durch diese Worte will Gott

unsere Hoffnung erhalten und stärken. Denn wir warten auf das Wiederkommen des Retters, auf unseren Erlöser dann als Messias Jesus Christus. Das ist das Hauptthema dieses 3. Advent. Gottes Wort im AT und NT hat uns versprochen, dass er kommen wird, um uns das ewige Leben zu schenken. In seinem Wort mahnt er uns aber auch zur Geduld und dass wir über das Warten auf sein Kommen die Hoffnung eben nicht verlieren sollen. *„Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Umkehr und zum Glauben finde.“* In der Zeit unseres Wartens dürfen wir in der Gewissheit leben, dass Gott unsere Hoffnung erhalten will. Er erhält sie durch den Trost der Schrift, aber auch:

II. Durch die Liebe der Gemeinde!

Welchen Sinn hat die christliche Gemeinde? Wozu kommen wir zusammen? Laut Röm. 15, weil wir in einer Hoffnung miteinander verbunden sind!

Diese Hoffnung will uns Gott in unserer Gemeinde stärken und festmachen. Nicht menschliche Zuneigung, nicht menschliche Erwägungen machen eine Gemeinde aus, sondern der Glaube an den einen Herrn Jesus Christus. Dieser gemeinsame Glaube an Jesus prägt das Zusammenleben einer Gemeinde, so, wie sie Gott haben will. Zu dieser gottgefälligen Einigkeit ermahnt uns Paulus heute in unserem Predigtwort: *„Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“*

Diese Ermahnung gibt Paulus uns nicht ohne Grund. Auch unter den Römern war die Einigkeit gefährdet. Wir hörten vor 4 Wochen schon von dieser Stelle: Ein Teil der Gemeindeglieder waren Judenchristen. Sie stammten aus dem Volk Israel und glaubten schon immer an den lebendigen Gott. Der andere Teil der Gemeinde bestand aus ehemaligen Heiden. Sie hingen in ihrem früheren Leben heidnischen Religionen an. Diese unterschiedliche Herkunft führte nun zu einigen Spannungen im Zusammenleben innerhalb der Gemeinde. Wir erinnern uns: In der Antike ging es um das Einhalten von bestimmten religiösen Feiertagen und Speisevorschriften.

Heute sind es andere Probleme, die eine Gemeinde haben kann. Das kann die unterschiedliche soziale Herkunft sein. Der eine ist reich, der andere arm. Oder aber die Unterschiede der Generationen. Alt und Jung müssen immer wieder lernen, aufeinander zu hören und einander zu achten. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit kann dieses Generationenproblem groß werden. Oder denken wir nur an die Unterschiede im Frömmigkeitsstil aufgrund unserer Prägung. Doch ganz gleich, was das Zusammenleben in einer christlichen Gemeinde

erschwert oder sogar unmöglich macht, immer ist letztlich nicht die Sache an sich das Problem. Vielmehr zeigt sich daran nur, dass sich der Mittelpunkt, um den sich die Gemeinde sammelt, verschoben hat. Die Einigkeit wird dann nämlich nicht mehr am gemeinsamen Glauben festgemacht. Wo die Einigkeit in der Gemeinde fehlt, da steht der Glaube an sich in Gefahr. Darum schreibt Paulus uns, dass wir einträchtig gesinnt sein sollen, Christus Jesus gemäß. Wie aber ist man so gesinnt? Dazu gehört als erstes, dass jeder in der Gemeinde auf Jesus Christus ausgerichtet ist. Jesus ist nicht irgendwer. Er ist der, der uns aus der Lieblosigkeit dieser Welt befreit hat. Er vergibt uns unsere Schuld und Fehler. Er hat uns herausgelöst aus all der Streitlust und Hoffnungslosigkeit dieser Welt. Dabei macht er bei den Menschen keinen Unterschied. Wie auch, es gibt ja keinen. „*Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.*“ Das ist eine sehr ernüchternde Beschreibung unseres Status quo als Menschen.

Aber weil unser Retter und Herr jeden von uns lieb hat und jeden von uns mit seiner Hingabe Karfreitag und Ostern erlöst hat, darum soll auch unter uns Einigkeit und Einmütigkeit herrschen. Was wir in unseren Liedern gemeinsam singen und in unseren Gebeten gemeinsam sprechen, soll auch unser gemeinsamer Glaube sein, in dem wir uns verbunden wissen.

Die Liebe Jesu soll in einer christlichen Gemeinde, soll in unserer Gemeinde, spürbar sein. Konkret und konsequent: So, wie sich jede/r einzelne von Jesus angenommen und geliebt weiß, so sollen wir uns auch untereinander annehmen und uns helfen und beistehen. Dazu hat uns Gott in die Gemeinde gestellt. Darum will er, dass seine Kinder nicht jeder für sich leben, sondern in der Gemeinschaft mit anderen, mit denen sie im selben Glauben und derselben Hoffnung stehen.

Wenn wir das tun, dann erfüllen wir den Willen Gottes, der uns durch die Liebe der Gemeinde die Hoffnung erhalten will. Gott selbst erhält unsere Hoffnung! I. durch den Trost der Schrift, II. durch die Liebe der Gemeinde und

III. Durch Freude und Friede im Glauben!

Bald ist wieder Heilig Abend und wir hören, was der Engel den Hirten auf dem Feld zu sagen hatte: „*Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.*“ Und dann sagen die Engel: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.*“ Freude und Friede, das sind die Dinge, die uns das Weihnachtsfest schenken will. Ja, wenn wir uns an Weihnachten auf die Geburt Jesu besinnen, dann will uns das in unserer Freude über den Frieden stärken, den wir durch Jesus mit Gott haben. Im Kontrast zu dem, was in der Welt geschieht und was

Menschen Menschen antun, füllt Gott unsere Herzen mit dem Glauben und vertreibt damit letztlich Zweifel und Verzweiflung. Diesen Dienst tut Gott durch seinen Heiligen Geist an uns. Alle irdische Freudlosigkeit und Trostlosigkeit sollen uns genommen werden und in Freude und Frieden i. S. einer Hoffnung auf die Ewigkeit verwandelt werden. Je stärker der Glaube umso fester die Hoffnung! Lassen wir uns immer wieder zeigen, wie treu Gott zu seinem Wort steht. Die Weissagungen des Alten Bundes, die auf die Geburt Jesu hinweisen, sind (fast) alle erfüllt. Wie sollten dann nicht auch noch die Worte in Erfüllung gehen, die von unserer Zukunft, von unserer Hoffnung reden. Paulus hat am Schluss unseres Predigtwortes einen schönen Weihnachtsgruß und Weihnachtswunsch für uns parat: „*Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.*“ Ja, Gott erhalte diese Hoffnung! Er will es tun durch den Trost der Schrift, durch die Liebe Gemeinde und durch Freude und Frieden im Glauben.

Amen.